



Oben: Rückkehrer von der Front 1918 und Plakate „Auf in die Reichswehr!“ sowie der Bayerischen Volkspartei, 1918;

Links: Schützenscheibe Einwohnerwehr.



Oben: Brieftasche des Andreas Schneeberger mit Durchschuss. Unten v.l.: Freikorps-soldaten in München, 1919; Postkarte mit Motiv Mordstelle Eisners; Wahlpropaganda zur „Rettung Bayerns“. FOTOS: BAYERISCHES ARMEEMUSEUM



Der lange Weg zum Frieden

Eine Ausstellung im Armeemuseum beleuchtet die oft vernachlässigte Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als in Bayern die Wirren noch längst kein Ende hatten

VON HANS KRATZER

Schwarzmalerei prägt seit Jahren den öffentlichen Diskurs, aber trotzdem genießen die Menschen in Bayern eine beneidenswert geschützte und angenehme Existenz. Sie ist nicht im Geringsten zu vergleichen mit den todbringenden Wirren, die das Land vor hundert Jahren erschütterten haben. Kaum war der Erste Weltkrieg zu Ende, folgten Revolution und Räterepublik, die Ermordung des Ministerpräsidenten Eisner, schließlich ein Bürgerkrieg in München und diverse Putschversuche gegen die junge Demokratie. Auf diese Weise setzte sich die Not nach 1918 nahtlos fort: Ein Brennpunkt der deutschen Geschichte lag vom Kriegsende bis zum Jahr 1923 zweifellos in Bayern.

Oft fokussiert sich die historische Rückschau auf die revolutionären Ereignisse, die auf den Sturz der Monarchie und des Kaiserreichs im November 1918 folgten. Aber auch die Verwerfungen in den Jahren danach hatten ihren Ursprung in diesem Geschehen. Um sich angesichts des Durcheinander einen Überblick zu verschaffen,

lohnt sich zurzeit ein Abstecher in das Bayerische Armeemuseum in Ingolstadt. Nach einer beeindruckenden und immer noch zu sehenden Ausstellung über den Ersten Weltkrieg werden dort nun auch die Folgejahre bis 1923 dokumentiert, als der Bürgerkrieg mit der Niederschlagung des Hitlerputsches einen Höhepunkt und vorläufiges Ende fand. Die versierten Kuratoren Dieter Storz und Frank Wernitz haben eine Fülle neuen Materials aus dieser

Mit der Gründung einer Reichswehr fand die Geschichte der bayerischen Armee ihr Ende

Ära ausgegraben. Herausgekommen ist eine fahose Schau voller unbekannter Objekte, Fotografien, Plakaten und Zeugnisse, die einen intensiven Blick auf die Gewalt und auf die schwierigen Friedensbemühungen in jener Zeit ermöglichen.

Nach dem Kriegsende konnte die bayerische Bevölkerung also keineswegs aufatmen. Deshalb ist hinter dem Ausstellungstitel „Friedensbeginn?“ zu Recht ein dickes Fragezeichen platziert worden. „So

bekannt die großen Linien der Geschichte sind, so erschütternd ist es oft, diese im Detail zu verfolgen“, sagt Ansgar Reiß, der Direktor des Bayerischen Armeemuseums. In diesen Details spiegelt sich ein politischer, gesellschaftlicher und kultureller Umbruch, der mit Brutalität, Waffengewalt und Morden einhergeht.

Vor dem Hintergrund dieser dramatischen Entwicklung verfolgt die Ausstellung primär den Weg der bayerischen Armee, die als bedeutendste Einrichtung der Monarchie Ausdruck bayerischer Tradition und Eigenstaatlichkeit war. Die Erzählung setzt ein mit dem sorgfältig gepflegten Stolz des alten Heeres auf die Siege in Frankreich 1870/71. Sie verfolgt dann deren Weg durch Krieg und Nachkriegszeit bis hin zur Integration in eine neue und erstmals für ganz Deutschland einheitliche Reichswehr. Damit war die Geschichte der bayerischen Armee im August 1923 an ihr Ende gelangt, nach Jahrhunderten, in denen viele Männer im Dienste dieser Armee ihr Leben verloren hatten. Allein im Ersten Weltkrieg hatten 200 000 bayerische Soldaten den Tod gefunden. Besonders berührend in der Ausstellung sind

persönliche Zeugnisse wie etwa die Spiegelrückwand des 1882 geborenen Münchner Schreiners Johann Reichold, die belegen, wie ungern sich viele Männer, Hurrapatriotismus hin oder her, in den Krieg begaben. Als Reichold 1918 während der Mobilmachung einberufen wurde, fertigte er noch schnell einen Spiegel an. Auf der hölzernen Innenseite notierte er mit Bleistift seine Einberufung und sein Bedauern darüber. Als der Spiegel 2011 zerbrach, kam diese Botschaft wieder zum Vorschein.

Erschütternd ist die durchschossene Brieftasche des Soldaten Andreas Schneeberger aus Augsburg, der am 6. August 1915 in Nordfrankreich fiel. Das Objekt enthält mehrere Briefe seiner Freundin, sie sich, „immer weinend“, wie sie schreibt, sehr um ihren Anderl sorgte.

Nachdem das Deutsche Reich den Waffenstillstand unterzeichnet hatte, war zwar das Massensterben zu Ende, aber nun folgte der Bürgerkrieg. Mit dem Heer und der Monarchie war die politische Ordnung des Reichs zerbrochen. In diesem Vakuum fühlten sich alle belogen und betrogen, Politiker und Militärs ebenso wie das Volk. In Bayern nahmen die Konflikte schärfste Formen an. Der Mord an Ministerpräsident Eisner im Februar 1919 ließ

Martialisch gestaltete Plakate zeigen den Kampf weißblauer und roter Kräfte

die Situation eskalieren. Fotografien, Plakate und Flugblätter lassen erahnen, welche Ängste vor allem das Gespenst des Kommunismus freisetzte. Die Protagonisten der Räterepublik waren selber nicht zimperlich, aber sie provozierten eine noch viel größere Welle rechter Gewalt. „Dass diese vom jungen Weimarer Staat diszipliniert und juristisch praktisch nicht verfolgt wurde, ist eine der großen Schattenlinien der deutschen Geschichte“, sagt Museumsdirektor Reiß.

Völlig konfus gestaltete sich die Rolle des Heeres, deren Truppen nach dem Kriegsende in Auflösung begriffen waren. Mit angeworbenen Soldaten wurden neue Verbände aufgestellt, deren Ausbildung, Disziplin und Zuverlässigkeit aber höchst zweifelhaft waren und die Gewaltausbrüche erst recht nicht verhinderten. Martialisch gestaltete Plakatmotive zeigen, wie sich die Dinge zuspitzten, wie sich bayerisch-weißblaue Kräfte gegen russisch-rote formierten. Massiv wurde die Angst vor weiteren Revolutionen und vor dem russischen Bolschewismus geschürt.

Der Machtkampf zwischen der Regierung in Bamberg und dem Räteregime in München wurde im Mai 1919 blutig entschieden. Seltene Relikte legen Zeugnis davon ab, etwa die Mütze eines Rotgardisten, Armbinden von Freikorpskämpfern und Propagandablätter. Zudem sind einzigartige Fotodokumente zu bestaunen, sogar das Abschlagen von Mitgliedern eines Gesellenvereins ist bildlich dokumentiert. In diesem Fall wurden die Täter zur Verantwortung gezogen, was selten genug passiert ist. Die meisten Tötungsdelikte von Weißgardisten blieben ungesühnt.

Nach dem Kapp-Putsch im März 1920 stieg Gustav von Kahr zum Ministerpräsidenten auf. Er baute Bayern zur sogenannten Ordnungszelle aus, in der rechtsradikale Kräfte einen sicheren Hafen fanden. Die Wirren nach dem Friedensvertrag belegen auch die Einwohnerwehren, die nach der Reduzierung der Reichswehr auf 100 000 Mann die Sicherheit gewährleisten sollten. 1921 verboten die Siegermächte die auf 360 000 Kämpfer angewachsene Wehrersatzorganisation. Eine Schützenscheibe belegt die damalige Vorstellungswelt: Ein bewaffneter Bauer mit weißblauer Fahne und ein Soldat zu Pferd halten auf einem Berg Wache über das Bayernland. Die Ausstellung endet mit Zeugnissen der Erinnerung an den Krieg, die aber stets umstritten waren. Auch in der Trauer über das Leid des Krieges herrschte in Deutschland keine Einigkeit.

„Friedensbeginn? Bayern 1918-1923“, Bayerisches Armeemuseum, Reduit Tilly im Klenzpark Ingolstadt, Di-Fr 9-17.30 Uhr, Sa-So 10-17.30 Uhr. Katalog an der Museumskasse erhältlich.

Das war

Es lässt sich nicht leugnen, kommen die Dinge jetzt Rollen: CSU-Parteivizeber, der Spitzenkandid der konservativen unter für das Amt des EU-Präsidenten, steht nun auch der CSU-Europaliste. Zu an, dass der Grippe-Im im Freistaat zumindest wunden ist, und die Weirreitungen laufen auch a muss sich auf spannend



mach chen rasch le, da jetzt Wild Shop Hint chen schal nicht scher Kauf. Die Tier bar einer Treibjagd entk

Die CSU-Fraktion ha sen dafür entschieden, liche Treibjagden – sei se oder in jene Richtung sollen. Nach dem Streit Frauen und Oberbayer positionen beharren zw sidentin Ilse Aigner un onschef Thomas Kreuz auf ihren konträren Posi zumindest nach außen wieder Ruhe einkehren. kommenden Tagen eine beim Shoppen antrifft, schen Schlüsse daraus z

Friede kann nun auch die Beauftragten der St eintreten. Hubert Aiwar Freien Wähler und stellv bayerischer Ministerprä Woche kundgetan, dass ler unisono in den Beau länger eine Aushöhlung lung sehen wollen. Sie z dieser Sache ihre Klage schen Verfassungsgeri

Freunden der exaltier reitschaft sei indes versi ihnen diese Woche Höhe hielt – sei es der anhalte Sinn und Zweck der Flu jetzt auch die Leipheim gen, dass bei ihnen kein cken gebaut werden soll Kabale um die Wahl des abgeordneten Markus E Vorsitzenden des Bildun Zum Schluss Positives: I kommt wortwörtlich etw Als erste deutsche Stadt elektrische Tretrroller z anbieten. OB Andreas St sich als Testfahrer (FOTO:

Das kommt

„Das Vergangene ist nicht einmal vergangen“ der amerikanische Schr Faulkner. Wie wahr! Die



SCHERL) zum 200. Male. Pe mit dem von ihm gegrün Institut viele Menschen Und gewiss ist es in sein in Krankenhäusern Hyg erster Stelle stehen mög indes wird in München Streit um das sogenann auf der Fraueninsel erw lich auch was mit Hygier